

Graber, Rudolf, *Längst hätten wir uns bekehren müssen*. Die Reden des Photius beim Russenangriff auf Konstantinopel 860. Innsbruck, Felizian Rauch, 1960. Gr.-8°, 67 S. – Ln. DM 7,50.

Der Kirchenhistoriker steht bei der Betrachtung des Mittelalters leicht in der Gefahr, die Geschichte der griechischen Kirche irgendwie zu unterschätzen und die Rolle des byzantinischen Reiches als des wehrhaften Schildes zu verkennen, hinter dem sich erst das Abendland bilden konnte. Eine bedeutsame Episode dieser Verteidigung des Christentums und seiner Kultur schildert der ehemalige Kirchenhistoriker und jetzige Bischof von Regensburg. Er weiß den ersten Angriff der Russen auf Konstantinopel im Jahre 860 sofort in den großen Zusammenhang der zweiten germanischen Völkerwanderung hineinzustellen, jener totalen Bedrohung der ganzen christlichen Kultur, und sieht in einem Blick den Doppelangriff auf die Zentren der Christenheit, Rom und Konstantinopel, im gleichen Jahr 860, der beidesmal mit einer wahrhaft providentiellen Rettung endete. Ein Flottenunternehmen mit 200 feindlichen Schiffen vor

der Hauptstadt, während der Kaiser auf einem Feldzug in Kleinasien weilte und die eigene Flotte unvorbereitet war, bedeutete wirklich eine tödliche Gefährdung. Nur geistige Kräfte konnten noch Rettung bringen. Das Eingreifen der Mutter Gottes selbst hat nach der Legende und den Predigten des Photius die Stadt befreit.

Die beiden Photiuspredigten sind Augenzeugenberichte. Sie von der legendarischen Umkleidung losgelöst zu haben, ist das Verdienst Grabers, der damit das wunderbare Eingreifen Mariens als Aussage eines Mannes, der an verantwortungsvoller Stelle die schweren Tage miterlebte, bestätigt. Den Rest muß der Glaube tun, und es wird hier nicht unvernünftig, sondern ein rationabile obsequium sein, wenn man das Schriftwort in diesem Zusammenhang gebrauchen darf.

Die Predigten selbst sind außerordentlich eindrucksvoll. Der Patriarch erscheint geradezu wie ein Prophet des Alten Bundes, der sich für das Heil seiner Hörer verbürgt, wenn sie seinen Worten folgen. Die Übersetzung ist lesbar und klar. Doch hätte man auch Anmerkungen zu den Predigten selbst gewünscht. Nicht jedermann weiß, woher »der alte Jakob, der Gott im Stich gelassen hatte«, oder das Wort vom »Geliebten, der die Fülle mit Füßen trat«, herstammt. Dagegen sind die Literaturangaben und die Anmerkungen zur Einleitung wertvoll und weiterführend. Der Verfasser verfolgt übrigens nicht ausschließlich wissenschaftliche Zwecke. Dem aufmerksamen Leser wird der Bezug der Reden des Photius auch für unsere Gegenwart nicht entgehen. Zwar kommt der Hinweis auf das Buch leider verspätet; doch wird es für die Zeit des ökumenischen Gesprächs immer von aktueller Bedeutung sein.

München

Hermann Tüchle